

## Besprechungen

Ioana Feodorov (Hrsg.), *Relations entre les peuples de l'Europe orientale et les chrétiens arabes au XVII<sup>e</sup> siècle: Macaire III Ibn al-Za'im et Paul d'Alep*. Actes du I<sup>er</sup> Colloque international le 16 septembre 2011, Bucarest, Bukarest: Editura Academiei Române, 2012, 193 S.

Das Symposium, aus dem dieser kleine Tagungsband hervorging, ist Teil eines der wichtigsten Vorhaben, die im Bereich der christlich-arabischen Studien in jüngster Zeit in Angriff genommen worden sind. Ein Team aus rumänischen, russischen und neuerdings auch ukrainischen Wissenschaftlern hat sich unter Federführung der rumänischen Akademie der Wissenschaften (Academiei Române) daran gemacht, die Reisebeschreibung (*Rihla*) des Paul von Aleppo (1627-1669) wissenschaftlich zu edieren und ins Englische zu übersetzen. Pauls Schilderung der siebenjährigen Reise seines Vaters, des Patriarchen Makarius b. az-Za'im von Antiochien (gest. 1672), nach Istanbul, dem Balkan, der Ukraine und Russland (1652-1659) stellt nicht nur eine wichtige, z. T. einmalige Quelle für die Geschichte der bereisten Länder dar, sondern auch ein herausragendes Monument der arabischen Literaturgeschichte, dem bisher nicht die gebührende wissenschaftliche Aufmerksamkeit zuteil geworden ist.

Im Eröffnungsbeitrag (»Paul d'Alep, *Récit du voyage du patriarche Macaire Ibn al-Za'im*. Héritage et évolutions récentes du projet d'édition«; S. 9-30) führt Ioana Feodorov (Bukarest), Spiritus Rector und Kopf des Unterfangens, in die Lage der Christen zur Zeit Pauls, Leben und Absichten des Autors und die Besonderheiten des Werks ein. Sie analysiert die bisherigen Editions- und Übersetzungsversuche und beschreibt Umfang und Methodik des aktuellen Vorhabens. Beigefügt sind zwei Faksimiles mit dem Textbeginn der Pariser und der Londoner Handschrift der *Rihla*.

Serge A. Frantsouzoff (St. Petersburg) beschreibt jene Teile des handschriftlichen Erbes des Paul, die in St. Petersburg verwahrt werden (»Le patrimoine manuscrit de Paul d'Alep conservé à St. Pétersbourg«; S. 31-49). Vor allem durch eine Schenkung des antiochenischen Patriarchen Gregorius Ḥadād aus Anlass des 300. Thronjubiläums der Zarenfamilie Romanow (1913) gelangten etliche Werke des Paul in russischen Besitz. In St. Petersburg dürfte sich somit heutzutage die weltweit größte Kollektion von Arbeiten des Paul befinden, die sich in von diesem verfasste, übersetzte oder aber kopierte Schriften untergliedern lassen. Von großem Wert für die christlich-arabische Handschriftenkunde sind die beigegebenen 13 Tafeln mit z. T. farbigen Faksimiles in sehr guter Qualität. Dafür, diese seinem gelehrten und informativen Beitrag angefügt zu haben, sei dem Verfasser besonderer Dank gesagt.

Die beiden folgenden Aufsätze sind zwei Gelehrten gewidmet, die sich in den beiden vergangenen Jahrhunderten große Verdienste bei der wissenschaftlichen Erschließung der *Rihla* erworben haben. Carmen Crișan (Bukarest) porträtiert den rumänischen Priester und Orientalisten Basile Radu (1887-1940), der nach Studien der Orientalistik in Paris von 1927 bis 1940 den Lehrstuhl für Hebräisch und die Exegese des Alten Testaments an der theologischen Fakultät von Jassy innehatte (»Basile Radu et son édition et traduction françaises des *Notes de voyage* de Paul d'Alep«; S. 51-58). Radu war der erste Rumäne, der sich wissenschaftlich mit dem Arabischen beschäftigte. Die Teiledition und -übersetzung der *Rihla* des Paul stellt auf diesem Gebiet sein Opus magnum dar (veröffentlicht in *Patrologia Orientalis* 22 [1930], 24 [1933] und 26 [1950]). Radu hatte während seines Aufenthaltes in Paris, wo ja ein wichtiges Manuskript der *Rihla* verwahrt wird, Interesse an diesem Werk entwickelt und seine Dissertation der Untersuchung der bekannten Handschriften und Übersetzungen gewidmet (Paris 1927). Seine vielfältigen Verpflichtungen als Lehrstuhlinhaber und ein früher Tod hinderten ihn daran, seine Arbeiten fortzusetzen.

Die erste tiefgreifende wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Werk des Paul im russischen Sprachraum wurde von Georgij Abramowitsch Murkos (1846-1911) geleistet, dessen Arbeiten Andrea Dunaeva (Bukarest) in ihrem Beitrag würdigt (»L'arabisant russe Georges Abramovič Murkos, spécialiste de l'œuvre de Paul d'Alep«; S. 59-68). Der aus Syrien gebürtige Murkos war als junger Mann über Istanbul nach Russland gekommen, wo er in St. Petersburg am Theologischen Seminar und der Uni-

versität studierte und anschließend eine journalistische und wissenschaftliche Laufbahn einschlug. Sein Hauptwerk als Gelehrter ist eine vollständige, kommentierte Übersetzung der *Rihla* ins Russische, die von 1896 bis 1900 in fünf Bänden in Moskau erschien. Das Werk zeichnet sich durch eine hohe Qualität aus, blieb aber weitgehend unbekannt. Eine 2005 in Moskau veröffentlichte Nachauflage macht es nun weiteren Leserkreisen zugänglich. (Ergänzend sei noch auf die Behandlung von Murkos in I. J. Kratschkowskis Geschichte der russischen Arabistik verwiesen [*Očerki po istorii russkoj arabistiki*, Moskau und Leningrad 1950, deutsche Ausgabe: *Die russische Arabistik. Umriss ihrer Entwicklung*, Leipzig 1957].)

Die minutiöse Aktenführung der russischen Staatsverwaltung des 17. Jahrhunderts, die schon die Be- bzw. Verwunderung Pauls erregt hatte, und der glückliche Umstand, dass diese Unterlagen zur Gänze oder zumindest in Teilen erhalten sind, erlauben es, viele Details der Besuche syrischer Kleriker im Zarenreich zu rekonstruieren bzw. zu verifizieren. In besonderem Maße trifft dies auf die beiden Reisen des Makarius zu, der Russland von 1654 bis 1656 und 1666 bis 1668 besuchte. Neben Aktenstücken von russischer Hand finden sich auch zahlreiche, meist griechische Briefe des Makarius. Für den ersten Aufenthalt erlauben diese Dokumente eine vertiefende und kritische Beleuchtung der Schilderungen des Paul. Vera G. Tchentsova (Paris) hat diese wertvollen Materialien in ihrem umfangreichen Beitrag (»Le premier voyage du patriarche d'Antioche Macaire III Ibn al-Za'im à Moscou et dans les pays roumains (1652-1659)«; S. 69-122) auf vorbildliche Weise aufbereitet. Die Archivalien stellen eine »unverzichtbare Ergänzung« der Schilderung Pauls dar (S. 98). Ihre Auswertung ergibt, dass dessen Bericht weitgehend korrekt und verlässlich ist, sicher aber auch durch offenkundige Auslassungen ausgezeichnet. Verschiedene wichtige Ereignisse, deren Augenzeugen die syrischen Besucher wurden oder gar aktiv an ihnen teilhatten, werden verschwiegen oder nur verkürzt dargestellt. Dies trifft vor allem auf Aktivitäten von politischer Brisanz zu, die von osmanischer Seite zu unangenehmen Fragen wenn nicht Schlimmeren hätten führen können. So stellt Paul kirchliche Aspekte des Aufenthalts deutlich in den Vordergrund, ohne in diesem Bereich alle Fakten auf den Tisch zu legen. So verschweigt er z. B., dass der Versuch des Metropoliten Jeremias von Myra sich mit Hilfe osmanischer Dekrete des antiochenischen Patriarchats zu bemächtigen, einen wesentlichen Auslöser für die Reise des Makarius darstellte. Dies geht aus verschiedenen Unterlagen in den russischen Archiven hervor. Drei der vier in einem Anhang edierten und übersetzten Dokumente nehmen auf diese Affäre Bezug: Ein griechisches Rundschreiben des den Makarius unterstützenden Patriarchen Ioannikos II. von Konstantinopel an die gekrönten Häupter der Christenheit vom März 1652 (S. 104-108), ein russischer Brief des sich als Vertreter (*namestnik*) des Makarius bezeichnenden Ivaška Yuriev an den russischen Patriarchen Nikon (ca. April/Mai 1653) (S. 108-111) sowie ein griechisches Schreiben des Prätendenten Jeremias an den Zaren vom 16. März 1653 (S. 111-114). Darüber hinaus findet sich noch ein griechischer Brief des Makarius an Zar Alexej Mikhailovič, verfasst am 1.11. 1656 auf der Rückreise im rumänischen Târgoviște (S. 114-119). Von den drei griechischen Dokumenten sind Faksimiles beigegeben (S. 120-122).

In der bisherigen Forschung zur *Rihla* stand die Auseinandersetzung mit der Darstellung der osteuropäischen Regionen im Vordergrund. Die Beschreibung der Reise von Aleppo nach Istanbul und vor allem die ausführliche Beschreibung der Hauptstadt des osmanischen Reiches blieben bisher weitgehend unbeachtet. Mihai Țipău (Bukarest) unternimmt in seinem Beitrag eine erste Analyse der Darstellung Istanbuls (»La description de Constantinople dans le *Récit du voyage de Patriarche Macaire III Ibn al-Za'im*«; S. 123-133), wo sich die syrischen Reisenden vom 20.10. 1652 bis Anfang Januar 1653 aufhielten. Die von Paul gelieferten Informationen beziehen sich im Wesentlichen auf drei Themenkomplexe: die byzantinische Stadt, die post-byzantinischen Kirchen und die osmanischen Monumente. Paul erweist sich als aufmerksamer und genauer Beobachter, der sich im Gegensatz zu den zeitgenössischen westlichen Reisenden nicht auf ältere Beschreibungen, sondern auf seine eigene Anschauung stützte. Insbesondere die Beschreibung der Kirchen enthält Fakten, die bei anderen Reisebeschreibern jener Zeit nicht zu finden sind, weshalb der Verfasser »eine Überlegenheit des Textes des Paul im Vergleich mit anderen Reiseberichten des 17. Jahrhunderts« konstatiert (S. 130).

Für Makarius Ibn az-Za'im, den Protagonisten der *Rihla*, bedeuteten die langen Jahre, die er auf Reisen im Ausland verbrachte, aufgrund der oft erzwungenen Mußphasen, aber auch wegen des Zugangs zu neuen Quellen eine ihm ansonsten wohl verwehrt gebliebene Möglichkeit zur schriftstellerischen Betätigung, von der er reichlich Gebrauch machte. So entstand ein Großteil seiner literarischen Produktion während der beiden langen Aufenthalte in der orthodoxen Welt Osteuropas und des Kaukasus.

Typisch für das Schaffen des Makarius sind Miszellensammlungen mit Einträgen sehr unterschiedlicher Art und Länge, häufig Lesefrüchten aus griechischen Werken. Nikolaj Serikoff (London) stellt in seinem Beitrag einen dieser Texte ausführlich vor (»An unimaginitive compiler: Patriarch Macarius Ibn al-Za'im and his explanations of the names of Greek saints«; S. 135-190). Es handelt sich um eine »Erklärung einiger Heiligennamen, aus dem Griechischen ins Arabische« (*Tafsīr ba'ḍ asāmī min asmā' al-qiddīsīn min ar-rūmī ilā al-'arabī*). Angeordnet nach dem Festtag der Heiligen im Kirchenjahr wird die Bedeutung der Namen von 191 Heiligen der orthodoxen Kirche erörtert. Der kleine Traktat ist Teil des heute in St. Petersburg im Institut für Orientalische Handschriften verwahrten Sammelbandes B 1227 (fols. 52a-53a). Der Verfasser irrt, wenn er angibt, dieses Werk sei auf der ersten Reise des Makarius nach Rumänien, Russland und der Ukraine entstanden (S. 138). Die fragliche Handschrift – im Übrigen ein Autograph – datiert aus der Zeit der zweiten Reise des Makarius und wurde 1664/65 in Georgien niedergeschrieben (vgl. Carsten-Michael Walbiner, *Die Mittelungen des griechisch-orthodoxen Patriarchen Makarius Ibn az-Za'im von Antiochia (1647-1672) über Georgien nach dem arabischen Autograph von St. Petersburg* [Dissertation, Leipzig 1995], Berlin: Mikrofiche-Center Klein, 1995 [Mikrofiche-Edition], S. 40-41).

Übersetzung (S. 141-144), Kommentar (S. 145-166) und Edition (S. 167-171) des Textes ist eine aufschlussreiche Einleitung zum Leben des Verfassers, seinen Werken und seiner Übersetzungstechnik vorangestellt (S. 135-140). Darin beklagt der Verfasser die Vernachlässigung des Makarius durch die moderne Wissenschaft, dem erst in jüngster Zeit verstärkte Aufmerksamkeit zuteil wurde. Zudem relativiert Serikoff die harsche Charakterisierung des Makarius durch Georg Graf und Ignatz Kratschkowski, die in dem Patriarchen einen durch und durch unoriginellen Autor sahen. Er plädiert für eine Neubewertung der Leistungen des Makarius im Lichte seiner Biografie und der allgemeinen Umstände seiner Zeit. So wird vom Verfasser unter Bezugnahme auf nicht genannte Quellen als besonders bemerkenswert herausgestellt, dass Makarius erst im schon recht fortgeschrittenen Alter von über 40 Jahren ohne irgendwelche Vorkenntnisse besessen zu haben die griechische Sprache erlernt habe, die im seinerzeitigen Syrien nicht geläufig gewesen sei (S. 136f). Gegen diese Behauptungen ist eine gewisse Skepsis angebracht. Makarius war – wie vom Verfasser auch ausgeführt – ein Schüler des Meletius Karma, der im Sabaskloster in Palästina die griechische Sprache erlernt hatte und dessen Lebenswerk darin bestand, die arabischen liturgischen Bücher anhand der griechischen (gedruckten) Vorlagen zu »korrigieren«. Die Kenntnis des Griechischen und der in dieser Sprache verfügbaren kirchlichen Schriften wurde von Karma als essentiell betrachtet, und es nicht einzusehen, warum er dieses Wissen nicht auch an Makarius, der zu seinem engsten Schülerkreis gehörte, weitergegeben haben soll. Aber Karma war bei weitem nicht der einzige im Umfeld des Makarius, der des Griechischen mächtig war. Ein anderer »Schüler« des Karma war Euthymius aus Chios, also ein Muttersprachler, der seinem Lehrer auf dessen Wunsch ins Patriarchat nachfolgte, selbst dann Makarius zu seinem Nachfolger bestimmte und diesem beim Erwerb von Griechischkenntnissen zweifelsohne von Nutzen war. Darüber hinaus lassen sich weitere Kleriker aus der griechischen Welt nachweisen, die im Patriarchat von Antiochia tätig waren und in Verbindung zu Makarius standen. Die erste belegte Übersetzung des Makarius stammt aus dem Jahr 1648. Sicher wäre der Patriarch nicht zu dieser Leistung imstande gewesen, hätte er erst kurz zuvor das Griechische »von Null an, ohne jegliche Vorkenntnisse« erlernt (S. 136). Und wie hätte er seinen Sohn im Griechischen unterrichten können (S. 140), wenn er selbst diese Sprache erst erlernte, als Paul schon ein junger Mann war?

Wie und wann auch immer Makarius sich seine Sprachfertigkeiten aneignete, seine »Errungenschaften in der Beherrschung des Griechischen waren« – so das Urteil des Verfassers – »enorm« (S. 140), wofür u. a. der hier in Frage stehende Text beredtes Zeugnis ablegt.

Den Beitrag beschließen fünf Indizes (S. 175-190): eine alphabetische Liste der griechischen Namen, die griechischen Namen in arabischer Transliteration, ein Transliterationsverzeichnis der Buchstaben und bestimmter Buchstabenkombinationen, die Übersetzung von Komposita und eine Liste der griechischen und arabischen Wurzeln, die von Makarius verwendet wurden. Diese aufwendige philologische und linguistische Erschließung des Textes bietet wertvolle Ansatzpunkte für eine weitere Beschäftigung mit dem Übersetzungswerk des Makarius.

Mit dem vorliegenden Band wurde der große Reichtum der *Rihla* als historisches und sprachliches Monument gewürdigt. Es gilt nun, diese Schätze in Form einer kritischen, all die verschiedenen Aspekte beachtenden Edition und Übersetzung zu heben. Dafür sei den Projektbeteiligten viel Erfolg gewünscht.

Carsten Walbiner